

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Gründet 18 mal wöchentlich. Preis: 10 Pf. monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.40, halbjährlich 4.80, jährlich 9.60. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nifolassstraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Einzelpreis: Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Neuzugabe 1.50. Anzeigenannahme: Die Abend-Ausgabe 11 Uhr mittags, Morgenzeitung 5 Uhr abends. Fernschreiben: Sonntags und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 152. Verlag Nr. 152.

Nummer 343

Freitag, den 9. Juli 1915

69. Jahrgang

Weiterer Erfolg im Priesterwalde.

Verzweifelte feindliche Anstrengungen bei Ban de Sapt. — Ruzki als Vize-Generalissimus.

Admiral v. Truppel über den Unterseebootkrieg.

Zum Kapitel der „Wahlarbeit“ gehört auch ein im „Tag“ erschienener Aufsatz des früheren Gouverneurs von Rußland, v. Truppel, der sich mit dem Abbau des Unterseebootkrieges beschäftigt, um dadurch Amerika's Freundschaft zu erhalten. Es wäre besser gewesen, der Aufsatz wäre nie erschienen oder doch in den Spalten des „Tag“ begraben geblieben. Da aber die Tagespresse ihn aufgezogen hat, muß man sich leider mit ihm beschäftigen. Wir geben zu dieser Angelegenheit unserem Mitarbeiter, Herrn Kontradmiral a. D. v. S., in folgendem das Wort:

In der „Täglichen Rundschau“ vom 6. Juli wird der von dem verdienstvollen ehemaligen Gouverneur England verfaßte und im „Tag“ vom 4. Juli veröffentlichte Artikel „Deutschland und die Vereinigten Staaten“ besprochen und darauf hingewiesen, daß die dort gestellte Frage, ob wir England durch den Unterseebootkrieg auf die Knie zwingen können, unrichtig gestellt worden sei. Nur Gaien hätten von der Fälligkeit der deutschen Unterseeboote erwarten können, daß sie ähnlich einem schnellen großen Siege den schließlichen Zusammenbruch Englands bewirken werde. Tatsächlich habe der Unterseebootkrieg wesentlich dazu beigetragen, daß die Preise für die Lebensbedürfnisse, die Frachten und Versicherungsprämien und die Arbeitslöhne drücken in bedenklichem Maße gestiegen seien. Als Beispiel wird erwähnt, wie 1906 in England amlicherseits berechnet worden sei, daß bei ungünstiger Kriegslage der Weizenpreis auf 41 Schillinge steigen könne. Demgegenüber betrage er jetzt etwa 73 Schillinge. Es wird betrefis der allgemeinen Wirkung des Unterseebootkrieges auf die Schrift des Prof. Herlin, Dr. Hermann Levy, „Die neue Kontinentalpolitik“, Berlin, Springer, 1915, hingewiesen. Gerade in Großbritannien habe das wirtschaftliche Moment eine ganz andere Bedeutung als in anderen Ländern. Eine ungünstige wirtschaftliche Lage würde dort deprimierend und eine militärische Niederlage. Während die letztere aber sofort als klaffende Wunde sich bemerkbar mache, seien die Folgen des Unterseebootkrieges denen eines Handelskrieges im Frieden vergleichbar. In dieser Erkenntnis würde man es im deutschen Volke auf's tiefste bedauern, wenn der Unterseebootkrieg aufgegeben würde — wie Herr v. Truppel dies zu vertreten scheint —, da von ihm erhofft werde, daß die britische Depression sich zu einer englischen Krise vertiefen würde. So lange der Unterseebootkrieg dazu seinen Teil beitragen könne, müßte es im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und machtpolitische Zukunft höchst bedenklich sein, in ihm ein Mittel aus der Hand zu geben, weil es im Augenblick allerdings unzureichend, seinerzeit aber in Aussicht stehende Ziele offen oder nicht vollständig zu erlangen vermöge.

Ich glaube, daß der ungenannte Verfasser dieser Erwiderung mit seinen Ausführungen den meisten Deutschen aus dem Herzen gesprochen hat. Aber ein Teil des Artikels des Herrn v. Truppel ist nicht berührt worden. Ich meine folgende Stelle in dem Artikel des Admirals: „In die Frage (ob England durch den U-Krieg auf die Knie gezwungen werden kann) zu verneinen, so würden die Unterseeboote eine bessere Verwendung gegen feindliche Kriegsschiffe finden, besonders in den Jagdgebieten des Mittelmeeres, an den Dardanellen und am Suezkanal; der Unterseebootkrieg könnte dann modifiziert bzw. aufgegeben werden zugunsten der (verbesserten) Neutralität und Freundschaft (!!) Amerikas, die uns auch nach dem Kriege von großem Vorteil sein würde.“

Sollte die Zahl der Deutschen wohl nennenswert sein, die nach den bisherigen Erfahrungen große Hoffnungen auf die „Freundschaft“ Amerikas setzen werden? Was ist nicht vor dem Kriege alles geschehen, um die Sympathien der Amerikaner zu gewinnen! Ich glaube, zu viel. Mit

welcher Güte sind die Bürger der Vereinigten Staaten in Deutschland aufgenommen worden! Wie wurden sie durch die Höchststehenden angezeichnet! Und der Erfolg! Gerade die ganz besonders Geehrten — ich erinnere nur an Kapfenstein — bedachten sich jetzt als unsere erbittertesten Feinde. Was haben die Austauschprofessoren genützt?

Ich habe in einem vor einigen Wochen in der „Wiesbadener Zeitung“ veröffentlichten Artikel meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die unbeherrschbare Liebe für England seitens der Angloamerikaner nicht so weit gehen werde, daß sie ihr Land mit den Waffen in der Hand für unsere Feinde Partei ergreifen sehen möchten, und diese meine Ansicht eingehend begründet. Ich kann aber Herrn v. Truppel auch dann nicht folgen, wenn er so schwarz sieht, falls die Union und doch den Krieg erklären sollte.

Auch das habe ich damals begründet; und ich gehöre nicht zu den Feuten, die geneigt sind, diese Frage auf die leichte Achsel zu nehmen. Ich kann auch hier nur wiederholen, daß es im Kriege falsch ist, daß als richtig und nötig Erkennung zugunsten einer mehr als zweifelhaften Haltung außenstehender Mächte nach dem Kriege aufzugeben; und daß eine Regierung sich noch niemals Sympathien durch zu große Nachgiebigkeit erworben hat. Im Gegenteil! Eine solche Nachgiebigkeit mag gut sein für eine große Dampfergesellschaft einem Lande gegenüber, mit dem es in lebhaftem Verkehr steht, aber niemals für die Regierung eines sich selbst achtendsten großen Landes.

Sehr richtig weiß Herr v. Truppel darauf hin, daß es und wir alle diesen Fragen gewissermaßen als Valen gegenüberstehen, weiß und die den verantwortlichen Stellen zur Verfügung stehenden Informationen über alle zu berücksichtigenden Verhältnisse fehlen; aber ich müßte doch annehmen, daß die Stellungnahme der Regierung gegenüber unbilligen Forderungen von Neutralen geklärt wird, wenn sie auf eine entschlossene Haltung ihres Volkes — wie sie in der Presse in Erscheinung tritt — hinweisen kann. Diese Stellungnahme wird zweifellos ersichert, wenn in der Presse Meinungen vertreten werden, wie das hier im „Tag“ geschehen ist.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Jüderfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgelehnt; kleine, in unsere Stellung eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. — Es gelang uns bisher nicht, das vorerstickte verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Oberleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Deßhalb von Nilly ergebnislos französische Einzelaufgriffe. Deßhalb anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwald kürzten wir mehrfache französische Grabenlinien in einer Breite von 30 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nachts landeten auf der Front von Nilly bis zur Mosele nur unbedeutende Patrouillengefächte.

Nach harter Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erhaltene Höhe 691 bei Ban de Sapt an; wir nutzten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe zu wehren.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Oberleitung.

Die Krise in Rußland.

Zwiftigkeiten zwischen dem russischen Innenpräsidenten und dem Minister des Innern.

Kopenhagen, 9. Juli. (P.-T., Cit. Bln.)

In Stockholm verlautet bestimmt, daß es zwischen dem neuen russischen liberalen Minister des Innern Scherbofow und dem reaktionären Ministerpräsidenten Goremykin bereits zu einem heftigen Konflikt gekommen sei. Scherbofow will den Ansprüchen der Duma auf größeres Mitspracherecht während der schweren Krise des Landes infolge der jetzigen unglücklichen Kriegslage das größte Entgegenkommen zeigen, während Goremykin dem auf bestimmte sich widersetzt hat. Die gemäßigtere Haltung des neuen Ministers des Innern gegenüber der Presse habe die schärfste Mißbilligung Goremykins gefunden. Kürzlich kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den beiden Ministern. Daraufhin habe Goremykin dem Jaren seine Entlassung überreicht. Obgleich der Jari vorläufig das Gesuch Goremykins ablehnte, steht doch fest, daß Scherbofow in Wirklichkeit gesiegt hat. Goremykin gilt als abgetaner Mann, der nur infolge des Einflusses des Großfürsten Nikolais beim Jaren des zur völligen Umbildung des Kabinetts das Amt eines Ministerpräsidenten Scheinbar führt.

Petersburg, 9. Juli. (Indid. eig. Tel., Cit. Bln.)

Der Führer der Oktoberisten und frühere Präsident der Reichsduma, Gutschkow, hat von höchster Stelle den Auftrag erhalten, als Adjuvant des Kriegsministers in das Ministerium einzutreten. Gutschkow wird die Funktionen zu übernehmen haben, die in England einem besonderen Ministerium übertragen wurden: die Organisation der bürgerlichen Kriegsarbeit.

Hamburg, 9. Juli. (Eig. Tel., Cit. Omdg.)

Der Verweser der russischen Reichsbank, der ehemalige Finanzminister Schipow, der beste Kenner des Staatskredits in Rußland, scheidet — wie das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet — dem „Nietich“ zufolge aus seinem Amt. Schipow macht große Anstrengungen, um wieder zur Regierung zu gelangen. Seine Wünsche sind jedoch gering, weil er weder als Staatsmann noch als Persönlichkeit Popularität besitzt. — Gerüchten zufolge tritt auch der Hofminister Baron Frederiks zurück. Als Nachfolger wird Hofkommandant General Bojefow genannt.

General Ruzki wieder „gesund“.

Petersburg, 9. Juli. (Indid. Tel., Cit. Bln.)

General Ruzki, der vor einiger Zeit wegen Unkümlichkeiten mit dem Großfürsten-Generalissimus einen angeblichen Krankheitsurlaub erhalten hatte, übernimmt mit dem heutigen Tage den Oberbefehl über die russische Armee an der sogenannten Nordwestfront; er erhält besondere Machbefugnisse und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Ruzki demnächst offiziell den Titel eines Vizegeneralissimus erhalten wird.

Eine französische Militärattachee in Moskau getötet.

Von den anlässlich der Moskauer Pogrome von dort flüchtig gewordenen Personen ist eine größere Gruppe nach Rumänien gekommen. Ein unter ihr befindlicher Arzt deutscher Abstammung aus Saratow, der sich nach Warschau und Kronstadt begab, erzählte, wie „As G.“ meldet, in derigen Wäldern interessante Einzelheiten über seine Erlebnisse. Er war Augenzeuge der Moskauer Mordtaten, die mit Unterhügung der russischen Regierung von der Džrana veranlaßt wurden. Während der ärgsten Ausschreitungen erschien der in Moskau weilende französische Militärattachee auf der Straße. Die tödliche Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und lynchte ihn. Bis es der Polizei

gelang, durch die Masse zu dringen, war der Attache, der fürchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot.

Wie England die skandinavischen Hoheitsrechte mißachtet.

Berlin, 9. Juli. (Amtliches Tel.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: „Englische Mißachtung der skandinavischen Neutralität“: Ueber einen recht drastischen Fall von Nichtachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor:

Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer „Pallas“ am Fjorden, innerhalb der norwegischen Territorialgewässer, 2 1/2 Seemeilen von der Küste entfernt, von dem amerikanischen englischen Fischdampfer „Tenbycastle“ angehalten und durch zwei scharfe Schüsse am Steueruder schwer beschädigt. Die „Pallas“ wurde von dem Fischdampfer so lange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche englische Dampfer „Victoria“ herbeikam. Dieser legte sich längs des Ufers und holte 10 Mann von Bord der „Pallas“ herunter, die er als militärisch angesehen nahm. Inzwischen kam ein kleines norwegisches Wachschiff hinzu und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten der englischen Schiffe, daß die Verfolgung der „Pallas“ eingestellt würde und auch die Gefangenen wieder herausgegeben würden. Dauf dem energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten bequamen sich die Engländer dazu, die Forderung zu erfüllen. Die norwegische Regierung erhob, nachdem ihr der Vorfall gemeldet worden war, sofort in London Protest.

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau es England mit den Rechten der Neutralität nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung den Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufig in Zukunft unterbreiten. Volle Anerkennung zugeführt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Wachschiffes, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist.

Dom „Albatros“.

Stockholm, 9. Juli. (T.-U.-Tel.) Die schwedische Neptun-Gesellschaft wird wahrheitslieblich den „Albatros“ nicht mahnen; sie hat schon vorbereitende Untersuchungen vorgenommen. Die Frauen einiger der internierten Offiziere haben gebeten, ihre Gatten im Internierungslager besuchen zu dürfen. Ihr Gesuch ist vom Militärbefehl an die betreffende Behörde überwiesen worden. Der deutsche Matrose Böhm, dem ein Auge beschädigt wurde, ist gestern Abend im hiesigen Krankenhaus mit gutem Erfolge operiert worden. Der deutsche Gesandte hat ihm einen Besuch ab. Oberleutnant Hörner ist der Held des Tages unter den internierten Deutschen. „Ihm verdanken wir unser Leben“, erklärten sämtliche Matrosen. „Hätte er nicht den „Albatros“ als Navigationsoffizier mit Geschick im Jäkoakurs geführt, so hätten sicherlich mehr von den russischen Granaten getroffen.“ Man behauptet sogar, daß er, nachdem ein Granatsplitter sein Bein zerfleischt hatte, er auf Verden noch Befehle erteilt hätte. Der Kommandant des „Albatros“, Fregattenkapitän West, muß jetzt infolge seiner Verletzung das Bett hüten. Tauscher haben die Bodenbeschädigungen des Schiffes untersucht; sie sind zwar schwer, aber es ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, das Schiff zu bergen.

„U 14“.

Entgegen der Mitteilung des Ersten Seelords im englischen Unterhaus vom 9. Juni, daß die gesamte Besatzung des versenkten deutschen U-Bootes „U 14“ gerettet worden sei, traf von zwei Veretteten dieses Bootes die briefliche Nachricht in Deutschland ein, daß der Kommandant von „U 14“, Oberleutnant zur See Hammerle, beim Untergang des Bootes den Tod gefunden habe. Nun ist auch die amtliche englische Bekätigung dieser Nachricht

Ueber Kriegsdichtung.

Von Heinz Gorrens, Wiesbaden.

Je näher der Tag heranrückt, an dem sich der Beginn des größten aller deutschen Kriege jährt, um so stärker wird die Erinnerung an jene hochbeschwungenen Augenblicke in allen Lebendigen, die den Herzschlag des heiligen Jahres wie das Pochen der Faust der Ewigkeit gefühlt haben. Um so stärker werden auch die Gedanken was, die Fragen, was uns der gewaltige Kampf gebracht, was unseres Volkes inneres Wesen und geheimes Leben in ihm gewonnen hat. Das Heim ist dem Weissen näher denn der Rod. So verheißt er nicht die Uebereile mancher Ritter und Knechte des Weisses, die das müde Weiblein ihrer unbefriedigten Eitelkeit schon heute in die Gesilde einer dunklen Zukunft treiben und mit ebenso überflüssiger wie andringlicher Wichtigkeit von dem zu orakeln beginnen, was in der kleinen Enge irgend einer Gemeinschaft nach diesem Kriege vielleicht sein oder nicht sein wird. Und die Jornebader schwillt gar manchem besonnenen Beobachter, wenn er das Getue gewisser Diktanten der Feder sieht, die in der Zeit des höchstgepannten Nationalismus einer scheinbar überwundenen Ausländerei in der Kunst — besonders der dramatischen Kunst! — das Wort reden, deren Förderung man heute ohne Gefahr für eine gesunde Weiterentwicklung unseres Kunstlebens selbst nicht jenen Rassehandlitteraten überlassen darf, deren weiblich-weibliche Unnatur und gefühllose Geschmacklosigkeit nicht einmal vor der Gewaltigkeit der mächtigsten aller Zeiten Halt machen.

Für alle, die gesunden Sinnes sind, und denen es ernst ist um die geistige Entwicklung unseres Volkstums, kann das stille und offene Gebahren mehr oder minder harmloser „Kunstförderer“ nur ein Grund zum Nachdenken und ein Ansporn sein, auch die Waffen des Geistes blank und scharf zu halten. Denn wie wir nicht wollen, daß dieser Krieg ohne Beispiel ohne sichtbare Siegesfrüchte von unsren Vätern geführt wird, dürfen wir nicht wollen, daß nach ihm wieder das reiche Ackerland unserer deutschen Kunst von dem Unkraut und den Giftgewächsen ausländischer „Geistespflanzen“ überwuchert wird. Es ist an der Zeit, es auszusprechen, daß wir uns endlich dafür bedanken müssen, daß in Zukunft wieder der deutsche Kunstmarkt von den fragwürdigsten Erzeugnissen geschäftsschlauer Nichtdeutscher jählicher Nationalität überschwemmt wird! Wir dürfen keinen Wert mehr darauf legen, daß Italiener und Russen, Engländer, Dänen und Franzosen die Aufnahme-

eingetroffen. Bekanntlich ist „U 14“, nachdem es bei nebligem Wetter einem englischen Fischdampfer das Signal zum Ausbooten seiner Besatzung gegeben hatte, von diesem und vier weiteren von ihm herbeigerufenen „Fischdampfern“ mit Geschütz beschossen und gerammt worden. Seine Mannschaft hatte der Kommandant, als er sein Boot verloren sah, mit Schwimmwärteln versehen, aber Vord springen lassen, ist dann aber, die eigene Besatzungnahme verweigern, mit seinem Boot untergegangen.

Arbeiterbewegung.

Amsterdam, 9. Juli. (Via. Tel. Cir. Nln.) Englischen Blättermeldungen zufolge haben die Stahldreher in der Vairdsfabrik in Sheffield, in der jetzt Munition in großen Mengen angefertigt wird, am Montagabend wegen Differenzen über die Arbeitszeit die Arbeit niedergelegt.

Die italienische Niederlage.

Graz, 9. Juli. (T.-U.-Tel.) Die Grazer „Tagespott“, erzählt aus dem 1. 1. Kriegspresquartier über die schwere italienische Niederlage am unteren Isonzo noch folgende Einzelheiten: Am unteren Isonzo erlitt die italienische Offensive einen vollständigen Zusammenbruch. Die Angreifer erlitten furchtbare Verluste. Ob der König befohlen hatte, daß das Plateau von Dobordo genommen werden müsse, sohe es was es wolle, wisse man nicht. In Linien bis zu zwanzig Reihen hintereinander stürmten die Italiener vor, es war ein furchtbares Morde. Furchtbar, aber nicht für uns, wird die Reaktion sein! Zwei Tage lang wurden zwei feindliche Divisionen auf die Schlachtbank geführt, und zum Schluß legten die Italiener die ganze dritte Armee mit ihren 250 000 Mann ein, die einen sehr beträchtlichen Teil ihres Bestandes eingebüßt hat.

Der Mohammedanismus und der Krieg.

Konstantinopel, 9. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die die Blätter an zuständiger Stelle erfahren, haben sich die Ulema und Notabeln in Kapsiten in Ausübung der ihrem religiösen Amte zugehörigen Machtbefugnis versammelt und nach längerer Aussprache beschlossen, bei der britischen Regierung vorläufig zu werden und zu verlangen, daß dem Krieg gegen den Kabbalen in anbetracht der Tatsache, daß dieser Krieg die religiösen Gefühle verletz, ein Ende gesetzt werde.

Truppenerfaj nach den Dardanellen.

Saag, 9. Juli. (P.-Tel. Cir. Nln.) Aus London wird gemeldet, daß in der vorigen Woche ein neuer Transport französischer Truppen, etwa 20 000 Mann, von einem Geschwader französischer Kreuzer und Torpedobootzerförer begleitet, von Toulon nach den Dardanellen in See gegangen sei. Wie die englische Admiralität mitteilt, hat Hamilton, der Oberbefehlshaber vor den Dardanellen, in der vorigen Woche der englischen Regierung mitgeteilt, daß die Streitkräfte auf Gallipoli einen monatlichen Ersatz von mindestens 35 000 bis 45 000 benötigten, um die Gefangenen, Verwundeten, Toten und Kranken ersetzen zu können.

Amerikanische Munitionslieferungen an die Entente rückgängig gemacht.

Genf, 9. Juli. (P.-Tel. Cir. Nln.) Mehrere amerikanische Unternehmer, die vor Monaten Lieferungsverträge mit Frankreich abgeschlossen hatten, zählten Reuegeld, weil die vorhandenen Arbeitskräfte für Washingtoner Lieferungen benötigt würden. Neue französische Munitionsbestellungen lehnen alle bedeutenden amerikanischen Unternehmer ab.

Die deutsche drahtlose Station in Amerika.

Amsterdam, 9. Juli. (Via. Tel. Cir. Nln.) Reuter meldet aus Washington: Die drahtlose Station Saville ist von der Regierung abgenommen worden.

Offenbar hat demnach die amerikanische Regierung dem englischen Drängen nachgegeben.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Pour le mérite.“ Dem General der Infanterie und Generalfapitan Grafen v. Botsmer wurde vom Kaiser der Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Mühlungene Flucht. Aus der Festung Königsheim an der Elbe verflüchten vier gefangene russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie liehen sich an einem Seil bis zum Ruhe der Festung herab. Aber einer stürzte ab, und sein Schmerzensschrei rief den Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

Kriegsbrände. Französischen Blättern meldet man aus London, daß die Feuerbrünste in England nicht aufhören. So wurde in den letzten Tagen wieder eine Schuhfabrik in Marchesfield zerstört und in Gadsow kamen bei einem Brand gegen 100 Pferde um. In Liverpool vernichtete ein Großfeuer einen neu errichteten Speicher und ein anstehendes Kohlenlager.

Reiche Ernte in der Türkei. Dem türkischen Arbeitsministerium zugegangene Berichte bestätigen, daß die diesjährige Ernte außerordentlich reich ist, namentlich in den Vilajets Adana, Mamuret, Malaziz, Konia, Erzerum, Angora, Sivas, Brussa, Smirna und Kastamon sowie in mehreren Sandshafs. Das Ministerium hat alle Verfügungen getroffen, um landwirtschaftliche Maschinen zur raschen Durchführung der Erntearbeiten zu beschaffen.

Ueber Przemysl auf Lemberg.

Die Wiedereroberung von Lemberg.

Blutig war abends die Sonne hinter einem schwarzen Damm untergegangen. In der Nacht hatte es geregnet, und als der Tag anbrach, hing schweres Gewölk wie ein kleineres Dach über den Vorbergen der Karpathen. Eine eigentümliche Stimmung, dumpf und schwer, lagerte über der Landschaft, als wir hinauszufahren — nach Osten zu — den blutigen Ereignissen entgegen. Aber mehr und mehr hellte der Himmel sich auf, und um die Mittagszeit brach Reghaft die Sonne hervor. Das war der Tag von Lemberg! Wir fuhren diesmal nicht auf der direkten Lemberger Straße über Modschisla-Grodok, sondern fünfechn Kilometer weiter nördlich von Radymno, dort, wo die Armees Radensend in gewaltigem Vorstoß zuerst die russische Sanittellung durchbrochen hatte, auf einem Parallelwege über Krasowice-Jaworow-Janow an die vielgenannte Grodzker Seemkette heran, dicht hinter der die Russen seit einigen Tagen den letzten Versuch machten, den für sie so kostbaren Besitz der galizischen Hauptstadt zu verteidigen. Ueberall wurde emsig an der Wiederherstellung der zerstörten Verbindungswege gearbeitet. Deutsche Eisenbahntuppen, die wir an allen galizischen Strecken trofen, bauten an den geiprengten Brücken und Schienensträngen, Mannschaften der deutschen Feldtelegraphie kletterten mit ihren Steigeisen an den Felsen wie die Spechte an den roßbehaunten Birken- und Eichenstämmen hinauf, die von den russischen Gefangenen aus den nahen Wäldern herangeschleppt wurden, und zogen ihre Drähte. Auf den Landstrahlen aber schippte, schaukelte und walzte alles durcheinander: deutscher und österrreichischer Landsturm, gefangene Russen, galizische Frauen und Kinder.

Noch lag sonst aber alles wie im tiefsten Frieden. Große Herden von langhörigen Rindern und schönen Pferden tummelten sich auf den weiten Wiesenflächen, und die Bewohner der Dörfer, die hier weit zahlreicher sind als in Westgalizien, schienen sich in ihren halbzerstörten Häusern schon wieder wohlhlich eingerichtet zu haben; bebauglich ihr Fleisch schmauchend, hockten die weißkülligen Ruchenen auf den Schwellen, und die Juden zogen freundlich grühdend die Hüte von den Ringelkoden, wo wir an ihren Häusern vorbeifuhren. Et wurde man weite Strecken lang sah durch nichts daran erinnert, daß hier noch vor wenigen Tagen blutige Kämpfe sich abgepielt hatten. Doch wir näherten uns dem Operationsgebiet. Vor einer deutschen Feldlagerstation, die links im Felde lagerte, fleg ein Doppeldecker auf und verschwand bald vor uns in den Wolken. Kolonnen aller Art näherten sich. Ein kilometerlanger Transport russischer Gefangener, mehrere tausend Mann, die während der Geschehe des heutigen Morgens in unsere Hände fielen, bewachte sich an uns vorüber. Dann kamen uns Verwundetentransporte

fähigkeit der Deutschen rühmen können, weil gewisse ihnen geistesverwandte oder geschäftlich verbundene Klauen diesen Herrschaften die Wege in demselben Maße ebnen, wie sie unseren Künstlern sie verschlossen halten. Es ist nicht anders: wir müssen den höchsten Gewinn aus diesem Kriege, ja eine Gesundung und Kraftquelle und einen Beweis unseres geistigen und kulturellen Hochstandes einzig und allein in der Pflege und Würdigung unserer erblischen deutschen Kunst suchen, die doch wahrhaftig bis heute die Mutter der Weltkunst ist, und deren Wurzel tief genug gehen, daß an ihrem Baume auch fürderhin edle Früchte reifen können! Die Augen auf, die Grenzen zu und fort mit allem sinnlosen, schädlichen und darum schmachlischen Internationalismus in der Kunst! muß unsere Forderung sein.

Denn wir haben ja alle das Große, Reiche und Reichmachende erlebt, daß in einer Zeit, in der die Herzen des ganzen Volkes im Dienste des Krieges leben, die ungeheuren stillischen Kräfte der Deutschen gleichzeitig eine solche schier unübersehbare Fülle schöpferischer Gaben und schenken, daß wir fast glauben können, die alte Technik der Besten könne jetzt erfüllt werden und aus diesem Kriege könne der nationale deutsche Stil und die deutsche dramatische Kunst emporwachsen. Wie ein mächtiger, stolzer Strom ist die Gesamtheit der dichterischen Erzeugnisse des Jahres vor uns dahingerauscht. Und war auch manche Welle darunter, deren schillernder Schaum allein nicht von der Reinheit und Stärke ihres Quells Kunde gab, wir wollen alles in allem nehmen. Wollen uns freuen an der tiefen Begeisterung, die die Herzen auch der einfügen Berührungsmacher kriegerischer Tugenden und vaterländischer Gesühle öffnete, und wollen hoffen, daß nicht zu viele von ihnen wieder schwach werden, wenn die ärmeren Stunden kleinere Gedanken zeugen. Denn nur wenig von dem, was der überwältigende Augenblick gebar, ist für die Ewigkeit bestimmt. Es liegt tief im Weilen der Kunst begründet, daß der Künstler das Größte aus der Erinnerung schafft. Erst in den achtziger Jahren erschienen Viktorovs Adjutantenritte, und vielleicht erst viele Jahre nach diesem Kriege wird sein wahrhaft würdiges dichterisches Denkmal entstehen können. Inzwischen all es, den wilden Strom der Dichterei in die Ufer der Kunst zurückzuführen und aus all dem Angebärdigten und Angebärdigten eine nützliche, wertvolle Ströme in unserer Kunstwelt zu machen.

Um dies zu verstehen, nehme man willkürlich aus den Hunderten von Kriegsgedichtbänden einige heraus. Raum ein Name, dessen Verfasser die Feder führt, fehlt in ihnen.

Und es ist eine reizvolle Aufgabe, mit den Reihern oder Verhlingen der Dichtkunst durch die Werstätten ihres Geistes zu wandern und ihre Wortwaffen an einander zu messen. Da schenkt uns unser Josef Vauß ein Bändchen „Zingendes Schwert“. Die 20 Gedichte sind getragen von der starken Schwingenrost, die dem Herzen des großen Wortkünstlers Vauß eigen. Rheorische Verit, die den Zweck durch die Stärke der Mittel heiligt, sodah Gedichte wie „Deutsches Hoshamt“ und „Juroo Teutonico“ immer zu den besten aus diesen Tagen zählen werden. Erlebt man dann nach Vauß etwa einen Gedichtband wie „Gloria“ von Wilhelm Klemm, kann man den ganzen Reichtum erkennen, den das deutsche Wort seinem Meister schenkt. Dort die flammende Pracht des laut klingenden gereimten Sonets, hier in einem Stile, der technisch etwa zwischen Holz und Rombert einzureihen ist, reimlos und fast unrhymtisch an einander gereimte Worte und Sätze, die denoch von einer festlamen Wirkung sind, weil der Herzschlag eines, der „dabei ist“, sie lebendig macht. Wie ein schlüchter, Feldpostbrief und der kunstlose Vers irgend eines Soldaten uns durch die Stärke des Empfindens und die Wucht des Erlebtes oft ein wertvolleres Gedicht sind, als ganze Bände voll reiflicher Poesie, liegt hier in dem betraute unklügerischen Nebeneinander tiefer Gedanken und schmuckloser Augenblicksbilderungen der Grund für den merkwürdigen Jauber der Gedichte, die durch Professor Walter Klemm's prächtvolle Holzschritte in nicht alltäglich Weise einen selten sinngemähen Schmau erhalten haben. Es ist ein sozusagen verbesserter Naturalismus, dem Wilhelm Klemm huldigt und vor dem ich mich um der Kunst willen verbeuge. Doch lese man ein Gedicht wie

Bismarck:

Das Bismarckfeuer brennt gelassen. Unsere Beine werden wieder warm und trocken. Rings in der finstren Nacht Sind wir eine Insel von Licht und Wärme.

Plötzlich laut durch die Bäume rauscht der Nachtwind. Aus Halbblau fahren wir auf. Nichts? Nein! Alles! Jede Faser in uns bebzt und atmet für unser Ziel. O du ewiges Deutschland! Wir sind bereit, und man wird verstehen, daß ich in dieser Form nicht den höchsten Ausdruck für die Größe der Weischnisse unserer

*) Verlag August Sgerl, G. m. b. H. Berlin. **) Albert Dohsen Verlag, München.



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major von Sydow-Birkwig, Kommandeur des...

Die gleiche Auszeichnung erhielten ferner: Oberstleutnant des Großherzoglichen Regiments von...

entgegen. Und plötzlich hielten wir zwischen den noch rauchenden Trümmern von Janow, nur noch einige zwanzig Kilometer vor Lemberg...

Eine zeitgemäße Mahnung.

Eine zeitgemäße Mahnung hat der Schlesische Bund für Heimatschutz ergeben lassen, indem er an die drei schlesischen Regierungspräsidenten folgendes Schreiben richtete:

Verkehrs-Buch der Wiesbadener Zeitung

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis I. Zeichen-Erklärungen II. Sonntagskarten III. Eisenbahn-Fahrpreise IV. Gepäcktarif V. Fahrpläne (32 Strecken) VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs-Buch der Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier) Sommer 1915 Preis 10 Pfennig.

VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise IX. Wiesbadener Strassenbahnen X. Nerobergbahn XI. Theater XII. Musik, Vergnüg.-u. Kinos. XIII. Sehenswürdigkeiten XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. - 100 Seiten stark zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiustrasse 12 und Bismarckring 29.

ferner:

- 1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler 2. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27 3. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28 4. Buchhandlung Feiler & Gecks, Webergasse 29 5. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1 6. Hoffbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6 7. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19.

und Zeichen zogen auf. Heiligenbilder wurden herumgetragen und Lorbeerkränze Bildnisse des Kaisers Franz Josef. Ein Freudentaumel hatte all die Tausende erfasst, und immer aufs neue scholl es stundenslang: Hoch Österreich! Hoch Deutschland! Was müssen diese Menschen während der Fremdherrschaft gelitten haben...

Französisch-englische Unstimmigkeiten auch im Kolonialkrieg.

Dass der Verlauf der kriegerischen Unternehmungen an der Westfront und an den Dardanellen der Anlaß zu erheblichen Unstimmigkeiten zwischen unseren Feinden, insbesondere Frankreich und England, war, ist bekannt. Die Klagen über die geringen Nachschüsse, die England nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsendet, und die Leistungsunfähigkeit der englischen Flotte sind fast eine ständige Rubrik der französischen Tageszeitungen geworden.

Engländer schimpfen auf die Franzosen, daß sie nicht die schwarzen Soldaten beschaffen, sondern sie durch Rauben und Plündern entschädigen. Die Franzosen schimpfen wieder noch mehr auf die Engländer, da sie alles kommandieren wollen.

Die Engländer sind sehr verstimmt über die lange Dauer der Kampagne in Kamerun, Frankreich und England werfen sich gegenseitig die Schuld an den Misserfolgen vor. In Duala ist das Verhältnis der Verbündeten zu einander sehr wenig herzlich.

Eine erhebliche Verschärfung erlebten diese Zeichen von Uneinigkeit dadurch, daß England schon im Frühjahr dieses Jahres für die Angliederung Kameruns an seine Kolonie Nigeria Stimmung zu machen suchte. Dagegen erhoben die französischen Zeitungen entrüsteter Einspruch, aus deren großer Zahl nur eine Stimme hervorgehoben sei.

Bei unseren englischen Verbündeten kam es kürzlich zu einer lärmenden Rundgebung für die Angliederung des größeren Teiles von Kamerun an Britisch-Nigeria. Die Zeitschrift der Londoner Geographischen Gesellschaft hat in ihrer letzten Aprilnummer der Definitivität diese Forderung unterbreitet. Es ist daher die unbedingte Pflicht der französischen Kolonialpolitiker, sich gegen einen Anspruch zu wenden, den weder die geographische Lage noch das Maß der englischen Anstrengungen bei der Eroberung Kameruns rechtfertigen.

Dann bespricht der ehemalige Gouverneur entrüstet die geringen Leistungen der Engländer im Kolonialkrieg. Auf vier französische Truppenkörper kommt nur ein englischer, und Frankreich habe überhaupt bei dem Ueberfall auf Kamerun die Hauptlast vom Anfang an zu tragen gehabt, so trage sie noch. Wenn Kamerun eines Tages völlig erobert würde, so müßten unbedingt die französischen Diplomaten den Engländern klar machen, daß

diese so gut wie nicht geleistet hätten, daß für die auf der anderen Seite der Besitz Kameruns aus Gründen der geographischen Lage nicht so notwendig wäre wie für Frankreich, das seine Gebiete am Tschadsee nur weiter entwickeln könne, wenn sie einen Zugang durch das ehemalige deutsche Gebiet erhalten.

Was unsere Feinde bisher von unserem Schutzgebiet erobert haben, ist nur ein verschwindend kleiner Teil der Kolonie, die Deutschland an Größe um das Doppelte übertrifft. Wenn sie jetzt wieder einmal das Fell des Bären teilen, so kann uns das nur recht sein. Wir glauben zuversichtlich, daß beide Mächte keinen Anlaß haben werden, einmal zur Teilung unserer schönen Kolonie, die hundertmal wertvoller von unseren Landsleuten verteidigt wird, zu schreiten.

Kurze politische Nachrichten.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der Hansabund hat in einer Sitzung seines Industriekomitees und der Kriegszentrale über die Möglichkeit der Durchführung der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter dem Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten des Hansabundes, Geh. Kommerzienrats Engelhard aus Mannheim, folgende Resolution gefaßt, der auch das Präsidium des Hansabundes beigetreten ist:

Der Hansabund begrüßt die Anregungen des Oesterreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes in Wien, eine engere wirtschaftliche Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich herzustellen und zu diesem Zwecke die beteiligten Regierungen aufzufordern, alsbald in amtliche Beratungen hierüber einzutreten. Obwohl in Deutschland noch vielfach stark abweichende Ansichten in dieser Frage vorhanden sind, ist der Hansabund mit dem vorerwähnten österreichischen Verbands sowie dem Deutsch-Oesterreich-ungarischen Wirtschaftsverband in Berlin und dem Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein für Deutschland der Ueberzeugung, daß für eine solche engere wirtschaftliche Annäherung sich Formen finden lassen, in denen sie, unter voller Berücksichtigung der Selbständigkeit der Vertragsstaaten und der Verschiedenheit der Produktionskosten der einzelnen Erwerbsgruppen, mit Nutzen für sämtliche Vertragsparteien durchgeführt werden kann.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Juli 1915.

Obst- und Gemüseverwertung!

Die Anfangsentwicklung unserer Feld- und Gartenpflanzen war sehr gut. Sie berechtigte zu den besten Hoffnungen auf Ernteertrag und ließ alle Bedenken gegen das Gelingen des Ausbaugeplanes verstummen. Leider veränderte sich das krasstrophische Bild lupigen Gedeihens immer mehr zum Nachteil, und die unverminderte Festigkeit und Strenge der sengenden Sonnenstrahlen hat im Verlaufe des Frühsummers den Gärten und Fluren ein wenig erkennliches Aussehen verliehen. Die schädigende Einwirkung der Dürre- und Hitzeperiode hat sich in ganz Deutschland bemerkbar gemacht. Einzelne Gegenden sind so schwer heimgesucht worden, daß der zu erwartende Ertrag auf ein geringes heruntergedrückt worden ist. Die Vermutungen über die Ueberproduktion an Frischgemüse oder Obst sind zum großen Teil hinfällig geworden, und wo wirklich an einzelnen Orten das Angebot die Nachfrage übersteigt, gleicht sich der Ueberfluß durch Abgabe an weniger geeignete Stellen aus. Die Pläne, die man für wirtschaftliche Ausnutzung der unbenutzten Produkte begie, werden daher nur in beschränktem Maße zur Ausführung kommen können. Das Umwandeln frischer Gemüse und frischen Obstes in Dauerware wird nur im engen Rahmen möglich sein. Die beste Verwendung bleibt ja auch immer die Frischverzehrung oder die Erhaltung der Ernterzeugnisse im frischen Zustande. Frisches Obst im Winter wird besonders unseren Verwundeten sehr willkommen sein und eingemachten Früchten vorgezogen werden. Ebenso Winterohl in Scheunen und Kellern überwintert und so genossen, stellt Dörrengemüse oder Essiggemüse weit in den Hintergrund. Nichtsdestoweniger mag es an manchen Stellen nötig werden, schnell verderbende Sommergemüse sowie das vergängliche Beerenobst in Dauerware umzuwandeln, um den Ueberfluß des unmittelbaren Verbrauches vor dem Verderben zu retten. Nach dieser Richtung wird bereits eifrig gearbeitet, wenn auch erst mehr vorbereitender Natur. Es muß aber von vornherein vor einer Dezentralisierung ganz entschieden gewarnt werden. Durch eine Verzettelung des Dörrens und Einmachens an viele Stellen geht ohne Zweifel sehr viel Ware infolge von Misserfolgen zugrunde. Wir müssen aber jede noch so geringe Menge zu erhalten trachten, und da ist nur eine Verarbeitung in Dauerware an möglichst zentralen Plätzen angebracht. Von Stadt oder Gemeinde müssen Dörreapparate und Einkochvorrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Private Einrichtungen liegen sich zum Teil für diese Zwecke entsprechend anzulegen, wie Backöfen, Waschtische, Trockenanlagen irgend welcher Art, Kühlmaschinen usw. (Möbelfabriken, Brauereien). Die Obst- und Gemüsebesitzer hätten ihren Ueberfluß an die Verarbeitungsstelle zu verkaufen, die Behandlung und Aufbewahrung übernimmt die Gemeinde und verkauft im Winter bei Mangel an Frischgemüsen die gedörrten und eingemachten Erzeugnisse zu billigen Preisen. Die Verarbeitung wäre natürlich unbedingt von einem erfahrenen Fachmann zu leiten, da die einzelnen Behandlungsmethoden nicht so einfach sind, wie vielfach angenommen wird, sich auch nicht in zwei- bis dreitägigen wohnungseigenen Kursen oder gar Vorträgen erlernen lassen, sondern viel, sehr viel Erfahrung, Übung und Umsicht verlangen. R.-M. V.

Offizierswaisen. Zur Aufnahme von Offizierswaisen (Halb- und Vollwaisen) haben sich zahlreiche in guten Verhältnissen lebende Ehepaare in Stadt und Land bereit erklärt. Die Aufnahme soll zur Winterzeit mit den eigenen Kindern erfolgen; bei kinderlosen Ehepaaren ist die frühere oder spätere Annahme an Kindesstatt in Aussicht genommen. Zur Anbahnung von Verhandlungen zwischen diesen Ehepaaren und den nächsten Angehörigen oder gesetzlichen Vertretern von Offizierswaisen, die das zehnte Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist die Zentrale für dauernde oder vorübergehende Unterbringungen, Erziehung usw. von Offizierswaisen beim Verbande der Militärhilfsvereine geschaffen worden; an den Schriftführer derselben, Oberstleutnant z. D. Quast in

